© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Vorschläge zur zweckmäßigen und einheitlichen Gestaltung örtlicher Avifaunen, erläutert an Beispielen aus der Vogelwelt Unterfrankens.

Ein Wort an die Avifaunen schreibenden Zeitgenossen.

Von **Hans Stadler**, ohr a. Main.

Jahraus, jahrein erscheinen allein im deutschen Sprachgebiet einige kleine oder größere Avifaunen in Zeitschriften oder als selbständige Bücher. Einige Verfasser arbeiten dabei nach der alten Schablone: beginnen mit der Rabenkrähe und enden mit dem Nordseetaucher oder umgekehrt; d. h. sie bringen eine systematische Aufzählung der Vögel ihres Gebietes. Veröffentlichungen dieser Art findet man — zum Überdruß bald — ungefähr in jedem zweiten Heft der führenden reichsdeutschen vogelkundlichen Zeitschriften. Eine neue Richtung verläßt diese systematische Aufzählung und ordnet den Stoff anders. So z. B. verteilt WERNER SUNKEL seine „Vögel von Hessen" nach ökologischen Gesichtspunkten, auf einzelne bestimmte Lebensräume. Während die alte Methode reichlich eintönig ist und uns in keiner Weise zeigen kann, wie sich die einzelnen Vogelarten vergesellschaften und über ein Gebiet verteilen, ist SUNKEL's Art, wenn sie schrankenlos durchgeführt wird, meiner Meinung nach noch weniger übersichtlich und hat zudem noch andere Nachteile, z. B. die zwangsweise Einfügung in ein Schema: einzelne Vogelarten müßten doch häufig in den verschiedenen Biotopen immer wieder aufgeführt werden, doch bei SUNKEL sind sie stets nur in einem. — Auch WALTER BORCHART (Vogelwelt des Harzes 1927) hat sich zur Anwendung eines solchen Prokrustesbetts verleiten lassen, aber nur auf 2 [1] von im ganzen 340 Seiten. OTTO GASCHOTT (Verh. d. Ornithol. Ges. in Bayern 16, 1, 1924, S. 32—39) hat in, ich möchte sagen vorbildlicher Weise die Vögel von Speyer nach ihren Aufenthalten aufgeteilt. Er bringt dabei den Eichelhäher natürlich in acht verschiedenen Biotopen; aber diese Wiederholung wirkt durchaus nicht lästig: sie zeigt ja den Häher

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

bei jeder neuen Aufführung als Glied einer immer neuen Vogelgenossenschaft (Assoziation).

An dem Beispiel eines mir gut bekannten Gebietes, des nordbayerischen Kreises Unterfranken, möchte ich zeigen, wie Lokalfaunen m. E. gehalten sein müßten, um kurzweilig, mit Verständnis lesbar und miteinander vergleichbar zu sein und uns klar zu machen die Bedeutung eines kleineren Bezirks inmitten eines größeren, mehr weniger abgeschlossenen Gebiets, seine Uebereinstimmungen oder Abweichungen in Einzelheiten.

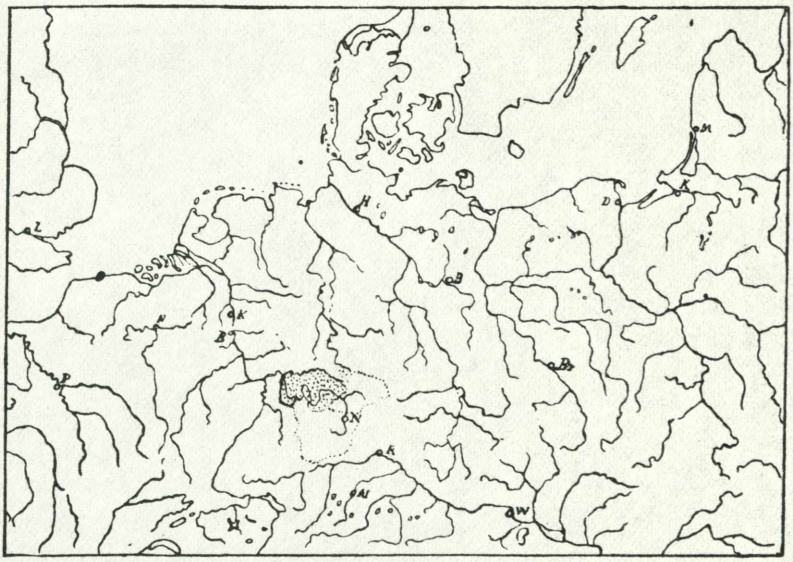
Karte 1 Unterfranken in Europa.

Eine tiergeographische Studie, wie eine „Vogelwelt" es sein will, müßte auf den ersten Seiten das behandelte Gebiet in gedrängter Kürze beschreiben. Drei bis vier Karten sollten diese Ausführungen erläutern dem Leser das Land zeigen: eine Karte, die das Gebiet als Teil des ganzen Landes oder Erdteils und seine geographische Längen- und Breitenlage zeigt; eine zweite, die über seine Orographie und Hydrographie, zu deutsch seine Gebirge und Gewässer unterrichtet; eine dritte könnte uns Auskunft geben über

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

die Waldbedeckung des Landes, eine vierte über die Niederschlagsmengen des Gebiets (Regenkarte). Dann ist auch der landfremde Leser im Bild.

Unterfranken, um im Beispiel zu bleiben, besteht aus mehreren Landschaften oder Gebieten. Diese sind: das Maintal von Bamberg bis südlich Aschaffenburg; der Ostrand des Mainzer Beckens zwischen Klingenberg — Aschaffenburg und Kahl (Untermaingebiet); Odenwald; Spessart; Rhön; Fränkische Muschelkalkplatte; Steigerwald und Hassberge; nordöstliches Keupergebiet.



Karte 2: Unterfranken in Deutschland.

In jeder dieser Landschaften gibt es das Mosaik der Quintär-Biotope im weitesten Sinn — der einzelnen Lebensräume, die durch menschliche Besiedlung geschaffen sind; das sind die Biotope der Kulturlandschaft unserer Tage, nämlich: 1. die menschlichen Siedlungen — die Städte als eine lückenlose Häufung von Hochbauten, dazu ihre Grünanlagen, Parke, Haine, Friedhöfe und ihre künstlich geschaffenen Kleinwüsten; die Dörfer und Weiler mit den bezeichnenden einzelstehenden, meist niedrigen Wohnhäusern und Wirtschaftsgebäuden, dem Dorfanger, dazu den Obstgärten

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

in der Siedlung selbst und rings um sie herum. 2. Wiesen und Weideland, die Ackersteppe mit ihren Obstbaumpflanzungen, da und dort sich darbietend als „Heckenlandschaft", das Weinbaugebiet, die Landstraßen mit den sie begleitenden Bäumen, Straßenmauern, Fernleitungen, die Eisenbahndämme, schließlich das unbebaute Land: die Ödung. 3. Felsen, Lehm- und Sandgruben, Steinbrüche, Schutthalden. 4. die Forsten: Laub-, Nadel-, gemischte Forsten, der Bauernwald, Forstkulturen, Jung- und Buschwald, der moderne Brennholz-, Grubenholz-, Langholz-Forst, die Waldränder, die Reste des Altwaldes; 5. Gewässer: Flüsse mit Altwässern und (meist nur Resten von) Auwald und das Flußtal; Bäche und ihre Täler, in der Ebene und im Gebirge (der Bergbach); Sümpfe und Moore; Tümpel und Seen und ihre Ufer.

Ich weiß wohl, daß diese vielerlei „Formationen" sich nicht immer rein und unbeeinflußt voneinander vorfinden, sondern sich oft gegenseitig durchdringen und sowohl räumlich als auch begrifflich ineinander übergehen können.

Es genügt nun aber nicht, daß der Verfasser einer Fauna diese Lebensräume nur aufzählt; er muß auch Rücksicht nehmen auf diejenigen Leser, die die Gegend überhaupt nicht kennen, und in kurzen Strichen die durchs ganze Gebiet durchgehenden Besonderheiten oder die örtlichen Eigentümlichkeiten gewisser Biotope auch umreißen und womöglich Bilder von ihnen bringen. So unterscheidet sich beispielsweise die Heckenlandschaft des Nordostgebiets von Unterfranken (etwa in der südlichen Umgegend von Königshofen im Grabfeld) recht beträchtlich von derjenigen des übrigen Franken. Während sonst überall nur noch dünne und kurze Heckenstücke in der Kultursteppe geduldet werden, haben sich im Nordosten des Kreises, ohne Zutun des menschlichen Siedlers entstandene, bis 30 m breite und 100 m lange Hecken gehalten und ziehen ganze Abhänge und Straßenböschungen hinauf. Und wenn der Verfasser zeigt, daß das Ufer der Fränkischen Saale von einem lächerlich schmalen Saum niedrigen Weidengebüschs begleitet wird, so ist auch dem mit der Gegend nicht vertrauten Leser verständlich, warum hier nur Teichrohrsänger und Rohrammern Deckung finden können. Dem

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Ufer des unterfränkischen Mains fehlt jeglicher Strand; es ist gegliedert in teichartige Altwässer mit dichten Beständen niedriger Kopfweiden, denen die Korbflechter in jedem Herbst sämtliche Zweige immer wieder wegschlagen. Bei der dadurch bedingten Beschaffenheit des Biotops (Altwässer ohne einen höheren Strauch oder Baum, aber mit einem Dickicht von feuchtigkeitsliebenden Sträuchern und Stauden) ist es einleuchtend, daß die brütende und auch die durchziehende Vogelwelt des Mains sich sehr unterscheiden muß etwa von der Elbniederung bei Aken. — Der Urwald von ehedem fristet in Unterfranken nur noch in winzigen Resten sein Leben; so enthält der Spessart nördlich der Bahnlinie Lohr — Aschaffenburg in der Hauptsache Nadelwald, weil Raubbau der Glashütten in früheren Jahrhunderten nicht nur die ursprünglichen Eichen- und Buchenwälder ausgerottet, sondern auch den Waldboden dermaßen ausgehagert hat, daß Eiche und Buche dort nicht mehr gedeihen — kein Wunder, daß dem nördlichen Spessart Tiere, die den Laubwald einseitig bevorzugen, fast vollständig fehlen, wie Wespenbussard und Halsbandfliegenfänger.

In all diesen Biotopen lebt eine bezeichnende zusammengehörige Vogelwelt: Vogelvergesellschaftungen, die sich meist aus ganz bestimmten brütenden und durchziehenden Arten, Wintergästen, regelmäßigen und unregelmäßigen Besuchern zusammensetzen. Daher brüten am Main: in den Altwässern des Flußufers regelmäßig und zahlreich weißsternige Blaukehlchen, Teich-, Sumpf-, Drosselrohrsänger, Buschschwirle, Rohrammern und Goldammern, weiße Bachstelzen, Schafstelzen, Dorngrasmücken, Teichhühner, seltener Schwarzkehlchen, Bekassine, Wasserralle, Tüpfelsumpfhuhn, Zwergreiher, Stockente (diese bewohnt zur Brutzeit das Unterholz der nahen Wälder); sehr selten: Zwergtaucher und Bläßhuhn; in den nackten Uferböschungen: Eisvogel und Uferschwalben. Regelmäßige Besucher des Mains zur Brutzeit sind Fischreiher, roter und schwarzer Milan, Waldwasserläufer, Ringel- und Hohltauben, Rabenkrähen, die in den Forsten der Talhänge —, Rebhuhn und Fasanen, die auf den Feldern der Talsohle brüten. Den seeartigen, schwer zugänglichen Arm eines Altmains bei Schweinfurt, das Schwarze Loch, bewohnt der Haubentaucher. Auch die

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Arten, die auf dem Strich oder Zug den Main besuchen, sind ganz bestimmte und immer wieder erscheinende. Streng ans Wasser gebunden: Ohr-, Zwerg- und Haubentaucher, Nord- und Polarseetaucher, die 3 Säger, davon am häufigsten der Gänsesäger, am seltensten der Mittlere; die Schwimmenten: Stock-, Krick-, Knäck-, Schnatter-, Pfeif-, Löffel-, Spießente; die Tauchenten: Tafel-, Reiher-, Berg-, Schell-, Trauer-, Samtenten, Eidergänse! Höcker- und weiße Schwäne. Über dem Fluß auf- und abwärts: Lachmöven das ganze Jahr hindurch, Junge jeden Juli; Sturm-, Herings-, Silber-, Zwerg-, Raubmöven, Fluß-, Trauer-, Lach-, Zwergseeschwalbe, weiße Störche; ziehende Rauch-, Mehl- und Uferschwalben und Segler. Die Flußufer suchen auf während des Zugs Heller-, Dunkler-, Wald-, Gambettwasserläufer, Kampfschnepfe, sehr selten Avosette; Regenpfeifer, Kiebitz, Austernfischer; selten Fluß- und Halsbandregenpfeifer; im Spätsommer und Herbst auch Bergstelze und Wasserschwätzer. Im Gestrüpp und Buschwerk der Altwässer erscheinen zur Zugszeit regelmäßig Schilf- und Seggenrohrsänger, Wiesen- und Wasserpieper, Zilpzalpe, Girlitz, Rotkehlchen, Kohl- und Sumpfmeise, rotsternige Blaukehlchen; als Wintergäste am und im offenen Fluß: Wasserpieper, Massen von Stockenten, seltener die anderen oben aufgeführten Entenarten, viele Zwergtaucher und Bläßhühner. Außerordentlich seltene Besucher des Mains sind: Purpurreiher, Schwarzstorch, Kormoran, Pelikan.

Die pontische Steppe des fränkischen Muschelkalks — die Kalködung — wird von Mengen brütender Rothänflinge und Heidelerchen, von Brachpiepern, Steinschmätzern, seltener und unregelmäßig von schwarzkehligen Wiesenschmätzern und vom Wiedehopf belebt.

Nicht nur Brutvögel, auch durchwandernde Arten und Wintergäste sind für bestimmte Biotope bezeichnend, so für den Laubwald im Frühjahr und Herbst die vereinzelten Ringdrosseln, die Scharen von Weindrosseln, im Winter die Bergfinkengesellschaften; so sind für die Fluß- und Bachtäler und für quellige Wiesen jeder Lage die Krammetsvögel von September bis März bezeichnend.

In jeder der hier aufgezählten Landschaften: im Maintal, im Spessart, im Taubertal, im Keupergebiet usw.

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

kommen die oben aufgezählten Biotope und deren Vogelwelt vor! Zufälligerweise spielt in Unterfranken der erdgeschichtliche Untergrund nur für bestimmte einzelne Arten eine Rolle. Beträchtlicher ist der Einfluß der Höhenlage, allerdings mehr in dem Sinn einer negativen Auslese: die Vogelwelt der gleichen Biotope ist höher oben spärlicher als in den tieferen Lagen. Im Wiesenland und in der Ackerbausteppe der fränkischen Platte singen Feldlerchen und Haubenlerchen, Grau- und Goldammer, schlägt die Wachtel, haust der Raubwürger wie im Mainzer Becken oder im Ackerlandgebiet der Rhön. Für die Bachtäler des Odenwaldes, des Spessarts, der Rhön sind Goldammer, Zaunkönig, Bergstelze, Wasserschwätzer, Eisvogel, das Fehlen der Schafstelze nicht weniger bezeichnend als für den Bergbach des Steigerwalds und des nördlichen Keuperberglandes. Die modernen Kulturforsten der Maintalhänge werden von den gleichen Vögeln bewohnt wie die Brennholzforsten der unterfränkischen Gebirge. Wenn wir also die Vögel der einzelnen Landschaften von Unterfranken behandeln, so genügt die Aufzählung der in diesem Gebiet vorkommenden Biotope: damit sind auch deren Vogelgesellschaften bekannt, und man braucht die Ubiquisten wie Eichelhäher, Gartenbaumläufer, Amseln uud Spatzen nicht mehr zwanzigmal für den Odenwald aufzuführen: man verweist auf die Vogelgesellschaften der einzelnen Biotope im ersten Teil. Das bedeutet eine ungemeine Vollständigkeit und zugleich eine außerordentliche Entlastung für die Darstellung, denn es bleibt uns bei der einzelnen Landschaft nur noch übrig, die für sie besonders charakteristischen Biotope hervorzuheben und auf bestimmte Vogelarten zu verweisen, die entweder einzelnen dieser Lebensräume außer der sonst üblichen Vogelgenossenschaft eigentümlich, für sie spezifisch sind oder in bezeichnender Weise ihnen fehlen.

Beispiele. Spezifische Biotope der Rhön sind: die kahlen breiten Bergkuppen mit meilenweit sich dehnender Hochsteppe, die Hochmoore dieser Bergsteppe, die Felsabstürze der Basaltgipfel, sowie Bergbäche von auffallender Länge und strecken-

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

weis beträchtlicher Talbreite (z. B. Fränkische Saale); die Reste ihres Altwaldes (z. B. Salzforst und Gangolfberg). Auf den Hochsteppen der Rhön brütet der Wiesenpieper, der sonst nirgends in Unterfranken Brutvogel ist, in Menge, auch die Feldlerche, das Braunkehlchen — aber es fehlt dort vollständig die Schafstelze. Im Schwarzen Moor brüten außer zahlreichen Wiesenpiepern in einzelnen Paaren der Kiebitz, der Große Brachvogel, die Bekassine, balzt noch heute und brütete ehemals auch das Birkwild, das sich jetzt in die nahen östlichen Waldränder zurückgezogen hat. Im Sommer besucht der Waldwasserläufer, der vielleicht in den Waldungen dort Brutvogel ist, das Moor, zur Zugzeit kommen Zwergtaucher, Teich-, Bläßhühner, Stockenten; in den niedrigen Birkenwäldchen dort brüten einzelne Rabenkrähen, Buchfinken, Fitisse. Auf einigen Felsabstürzen horstet der Wanderfalk.

Das Tal der Fränkischen Saale, die von Mellrichstadt bis Gemünden die Rhön begrenzt oder durchfließt, ist unerwartet arm an Vogelarten wie Einzeltieren. Feldlerche, Goldammer, Grauammer und Braunkehlchen sind bezeichnend für die Wiesen, Rohrammer und Teichrohrsänger für die schmalen Weidenbuschstreifen der Bachränder, das Teichhuhn für die Gewässer selbst. Die drei letztgenannten Arten finden sich dagegen sonst weder in den Bachtälern der übrigen Rhön, noch in denen der anderen Mittelgebirge Unterfrankens brütend. Ueberall fehlt die Schafstelze, obwohl das Saaletal oft sehr breit ist; nur auf einer kurzen Strecke von wenigen km oberhalb Hammelburg kommt sie vor; hier greift das zusammenhängende Brutgebiet dieses Vogels zungenförmig über das hier besonders breite und flache Tal hinüber bis zu seinem nicht weit entfernten Nordende (s. Karte 3, S. 123).

Den Resten des Altwaldes ist in der Rhön der Halsbandfliegenfänger eigentümlich wie überall in Unterfranken; bezeichnend ist in den Rhön-Altwäldern aber das anscheinend regelmäßige, wenn auch vereinzelte Brutvorkommen des Zwergfliegenfängers. Für den Altwald (reinen Eichen- und Buchen-, also Laubwald) des Spessarts sind bezeichnend außer dem Halsbandfliegenfänger brütende Turmsegler, Tannenmeisen und Haubenmeisen, Garten- und Waldbaumläufer, Trauerfliegenschnäpper, die

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Seltenheit von Ringeltaube, Kuckuck und Rabenkrähe, sowie gelegentliches aber stets nur vorübergehendes Brüten des Zwergfliegenfängers.

Im Maintal fehlt in den vielen Weinbergen überall der Zaunammer, aber auf dem Steilhang bei Stadtprozelten brütete jahrelang ein einzelnes Paar. Der Uhu war Brutvogel in den Kalkfelsen von Mühlbach, von Retzbach, auf der Marienfeste in Würzburg. Der Steinrötel war ebenfalls Brutvogel auf der Würzburger Festung und auf dem Findberg bei Aschaffenburg, sonst nirgends auf einer Strecke von 400 km. Uhu und Steinrötel könnten heute noch im Maintal brüten, denn an ihren ehemaligen Brutplätzen hat sich nichts verändert; das Ausbleiben der Steinmerle muß „säkuläre Veränderung" sein; den Uhu hat die Zunahme der Menschen verscheucht.

Es könnte einer Avifauna nicht schaden, wenn sie auch Hinweise auf die Wirbeltiere anderer Gruppen oder sogar auf die Wirbellosen enthielte, sofern sie einen bestimmten Biotop mit bewohnen — schon deswegen nicht, weil die Beziehungen mancher von ihnen zur Vogelwelt mehr weniger bedeutsam sind, zumal wenn einzelne Arten etwa nur gewissen Teilen des behandelten Gebiets eigentümlich sind. Fast noch wichtiger ist gleichzeitig ihre Bedeutung für die Tiergeographie. Als Glied einer bezeichnenden örtlichkeitsbesonderen Lebensgemeinschaft (Biozönose) kann ein Springschwanz unter Umständen wichtiger sein als ein Groß-Säuger. Beispiele. Den Lebensraum Kulturforst bewohnen in Unterfranken allenthalben folgende Säugetiere: das Waldinnere bis zum Waldrand hin Baummarder, Garten- und Siebenschläfer, Eichhorn, Waldmaus, Rötelmaus, Maulwurf und Dachs; die Waldränder samt den angrenzenden Feldern und Wiesen: ebenfalls Baummarder, Gartenschläfer, Eichhorn, Rötelmaus, dazu Hase, Haselmaus, vier Spitzmausarten, Maulwurf, Igel und Reh, bis vor 20 Jahren auch die Wildkatze. In den Gewässern der Waldtäler lebt die Wasserspitzmaus und der sehr selten gewordene Fischotter. Edelmarder, Gartenschläfer und Eichhörnchen richten gewiß unter den Baumfreibrütern und unter der höhlenbrütenden Vogelwelt manchen Schaden an, der Igel brandschatzt die auf und niedrig über dem Boden brütenden Kleinvögel. In

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

den Spessartforsten kommen dazu noch das Wildschwein, das in den übrigen unterfränkischen Forsten nur unregelmäßiger Besucher ist, der Rothirsch, und im Löwensteinschen Park ausgesetzt und gehegt der Damhirsch. Das Wildschwein ist ein gefährlicher Feind der bodenbrütenden Vogelwelt: der Rotkehlchen, Laubsänger, Ziegenmelker, des Auer- und Haselwilds.

Die gleichen Lichtwaldungen des Spessarts durchfliegt als ihnen eigentümlicher Bewohner der Bergfalter *Erebia ligea* L.; neben der gemeinen *Aglia tau* L., dem Nagelfleck, der hier seltene Buchenspinner *Stauropus fagi* L. Ein anderes Bergtier ist die Rindenwanze *Aradus crenatus* Say. Hier leben manche andere bemerkenswerte Wanzen: *Rubiconia intermedia* Wolf, *Aradus versicolor* H. S., *depressus* L., *betulae* L. — alles Buchentiere; *Aradus cinnamomeus* Panzer in den künstlich auch im Hochspessart eingebrachten Kiefern; dann *Stictopleurus crassicornis* L., *Rhyparochromis dilatatus* H. S., *Drymus piceus* Flor., *Taphropeltus limbatus* Fieb. Diese Urwaldreste des Hochspessarts sind die Aufenthalte zahlreicher als selten geltender Käfer, vielfach die einzigen bisher bekannten Standorte aus Franken. Mein Freund Karl Singer nennt mir eine ganze Reihe solcher Bewohner alter Eichen oder Buchen: die Schröter *Ceruchus chrysomelinus* Hochw. und *Aesalus scarabaeoides* Panz.; *Mordella perlata* Sulz.; die Prachtkäfer *Drapetes biguttatus* Piller, *Eurythyrea austriaca* L. und *scutellaris* Oliv., *Dorytomus schönherri* Faust (diese auf Espe); die Rüßler *Lignyodes enucleator* Panz.; *Orchestia erythropus* Germar, *Bradybadus elongatulus* Boh., *Balaninus rubidus* Gyll., *Rhynchites tristis* F., den Schnellkäfer *Hypogamus cinctus* Payk. (auf Birke); den *Cryptocephalus marginatus* Trp., ebenfalls auf Birke; den Einmieter in Hohltaubennestern *Trox perrisi* Fairm.; dann zahlreiche Bockkäfer: auf Buche *Strangalia aurulenta* F., *quadrifasciata* L. und *scutellata* L., auf Eiche *Phymatodes rufipennis* F. und *alni* L.; *Hesperophanes pallidus* Oliv. in den Zackenspitzen der dürren Eichenwipfel und *Strangalia revestita* L.! Diese Spessarttiere sind hier nur aufgeführt als die vornehmsten Vertreter des ungeheuren Heers der Eichen- und Bucheninsekten, die sich auch sonst überall

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

finden und für Unterfranken nicht eigens aufgeführt zu werden brauchen.

In allen fließenden kleineren Gewässern des unterfränkischen Bergwaldes (Quelltümpeln und -teichen, Gräben) lebt sodann von weiteren Wirbeltieren der Bergmolch (*Triton alpestris* Laurenti). Aber nur im Spessart, hier jedoch überall ist sein ständiger Begleiter der Fadenmolch (*Triton palmatus* Schneider). In allen Wiesengräben der Bachgründe und in ihren Quelltümpeln von einiger Tiefe leben Elritzen und der dreistachlige Stichling — niemals, bei der südlichen Lage des Gebietes verständlich, der neunstachliche Stichling.

Fische des fränkischen Bergbaches selbst sind Forellen und Aeschen (diese bleibt natürlich auch hier im Oberlauf zurück), Mühlgroppe und Schmerle, Dorngrundel. Döbel, Neunauge, Aal — Mühlgroppe und Schmerle hier wie anderwärts ein richtiges Brüderpaar; im Frühjahr wandert die Aalraupe bis zu den Quellen hinauf. Nach großen Ueberschwemmungen des Mains treten im Unterlauf der Bäche ausgesprochene Flußfische auf — Tiere der Barben- und sogar der Brassenregion — Barben, Brassen, Rotaugen, Karpfen, Hechte.

Die Moorreste nordwestlich von Aschaffenburg: der Sumpf am Bahnhof Kleinostheim, der Lange See bei Kahl, der Großkrotzenburger Torfbruch, ein Tümpelpaar in diesem: die Schiffslache, und weiter nördlich die Bulau mit zahlreichen kleinen klaren Moorgewässern sind auch botanisch bemerkenswert. Im Langen See sind *Nymphaea alba* und *Potamogeton gramineus*, in der Schiffslache *Hottonia palustris, Isnardia palustris, Sparganium minimum, Pilularia globulifera* L., diese Pflanze in ganzen Wiesen. In den Schilfsümpfen *Chrysoplenium alternifolium, Sedum villosum, Sturmia loeselii, Drosera longifolia, Utricularia minor*, früher auch *Bremii*, und Kieselalgen in vielen Dutzenden von Arten, darunter auch die Brackwasserdiatomee *Melosira salina*. In den Urwiesen dort, einem *Juncetum acutiflori*; *Ophioglossum vulgatum* L. und *Geum rivale* L., sonst eine Gebirgspflanze. Die Vogelwelt dieses Pflanzendorados hingegen ist ungemein arm: im Schilf und Weidengebüsch Wasserralle, Bekassine, Teichrohrsänger, Rohrammer, Fitis und Zilpzalp;

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

auf den Wiesen die Schafstelze. Aber von anderen Wirbeltieren lebt hier, zum Unterschied von den ähnlichen Sumpfgebieten des Schweinfurter Mains (Grettstädter Wiesen): der Kammolch *Triton cr. cristatus* Laur., der Moorfrosch (*Rana arvalis* Nilss.), und die blaue Spielart des Teichfrosches *R. esculenta* L. in Menge und nur diese in der Jugend wirklich himmelblauen Geschöpfe! Bemerkenswerte Insekten aller Art bevölkern diesen Ursumpf!

Sandsteppe umgibt ringsum diese Moore und sendet einzelne Zungen in sie hinein. Diese Steppe ist vielfach bewaldet (Kiefernforste), stärker verlandete Stellen des Moors tragen schönen Buchen- und Eichenhochwald. Aber die schändliche Vernichtung der nördlichen Moore, die gegenwärtig durch den Braunkohlenbergbau erfolgt, wird diese Forsten mit vernichten, und aus der bisherigen Steppe eine wahre Sandwüste entstehen lassen. Die Ornis der jetzt noch stehenden Forsten enthält nur die überall auftretenden gewöhnlichen mitteleuropäischen Arten, im Buchenhochwald auch Pirol, Hohltaube und Waldschwirrvogel, in Mischwald auch Grauspecht, Kleinspecht, Turteltaube, Girlitz. Auf der freien Steppe sind nur gemeine Tiere: Feld-, Haubenund Heidelerche, Rebhühner.

Von merkwürdigen Wirbellosen leben in den klaren Tümpeln dieser Moore der medizinische Blutegel *Hirudo medicinalis* L., die Wasserspinne (*Argyroneta aquatica* L.), fast in allen andern Gewässern Unterfrankens fehlend; der Kolbenwasserkäfer *Hydrous piceus* L. und *Hygrobia tarda* Herbst; die Nymphen der seltenen Libelle *Epitheca bimaculata*. Über Wasser die Moorchrysomeline *Haptocelis melanocephala* (Panzer) und der Saalweiden bewohnende *Cryptocephalus* X *maculatus* L., samt seiner schwarzblauen Abart ab. *barbaraeae* L. Am Rand der Moore die Wanze *Geocoris dispar*, dann *Chrysomela marginalis* Duft. und zahlreiche seltne Staphyliniden: angezogen von faulenden Stoffen der Wassertümpel; die Laufkäfer *Blethisa multipunctata* L., *Chlaenius tristis* Schall., *nigricornis* F. und seine v. *melanocornis* Dej. Auf der Steppe nebenan tummeln sich zahlreiche Heuschrecken, darunter *Epacromia thalassina*. Einmal fand Singer dort Wanderheuschrecken: *Pachytylus danicus* — wohl Durchwanderer

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

oder verstrichene Tiere; SINGER hat ferner dort gesammelt die Wanzen *Chlorosoma schillingi* Schill., *Nabis boops* Schiödte, *Botynotus pilonis* Boh.; von Käfern *Pterostichus aterrimus* Herbst, *Harpalus melancholicus* Dej., *hirtipes* Panz. und *tardus* Panz. (dieser häufig), *Panagaeus bipustulatus* F., *Masoreus wetterhali* Gyll., *Anoxia villosa* F., *Rhizotrogus ruficornis* F.

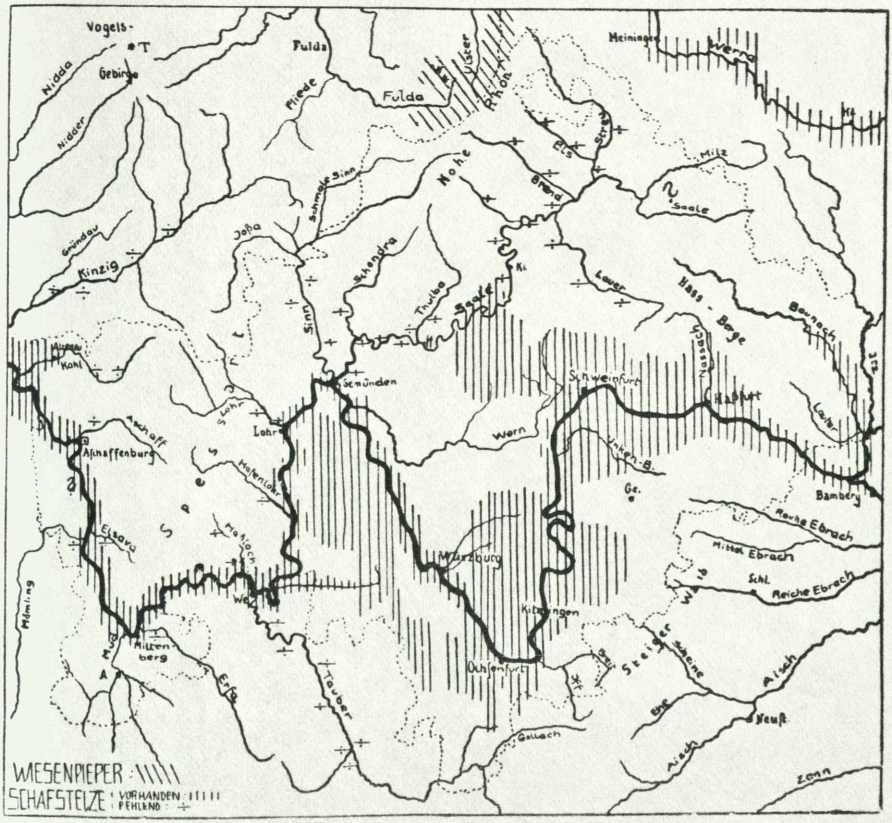
Bei der Verteilung der Vögel auch eines kleinen Gebiets zeigen sich oft noch manche andere besondere Erscheinungen und Vorkommnisse.

Einfluß des Klimas. Das Klima kann auf so engem Raum wie in Unterfranken die Zusammensetzung der Vogelwelt nicht beträchtlich beeinflussen. Die Grasmücken und Laubsänger, die Spötter und Baumpieper, die Feld- und Heidelerchen, die Wespenbussarde und Störche verschwinden im Herbst aus der Gegend von Aschaffenburg wie aus der von Bamberg, aus Gersfeld wie aus Tauberrettersheim oder Amorbach. Und doch sind Verschiedenheiten kleinsten Maßstabs feststellbar. Das Maintal bleibt auch im Winter wärmer als die umliegenden Hochflächen und Berge, der Schnee bleibt hier selten lange Zeit liegen, die Gewässer frieren meist nur vorübergehend zu. Deshalb überwintern einzelne Arten nur im Maintal, z. B. regelmäßig Saatkrähen, seltner Girlitz und weiße Bachstelze, den warmen Winter 1927/28 verbrachte sogar ein Zilpzalp bei Lohr. Aber selbst das Maintal, das sich ja in der Luftlinie nur über 150 km erstreckt, zeigt klimatische Unterschiede. Mit seinem Eintritt ins Mainzer Becken bei Wörth erreicht der Fluß Westdeutschland und die mittelrheinische Grabensenke, d. h. ein Gebiet von bemerkenswerter Wärme. Dieser Wechsel zeigt sich auch im Verhalten einiger Vogelarten: Lachmöven überwintern dort, dagegen nicht weiter mainaufwärts, ebenso weiße Bachstelzen regelmäßig und in ziemlicher Anzahl. Weiter flußabwärts steigt die Zahl der überwinternden Lachmöven und Weißstelzen, und Rote Milane kommen als unerwartete weitere Überwinterer dazu.

Die Verbreitung der meisten Arten eines Zivilisationsgebiets, wie es die mitteleuropäische Landschaft geworden, ist rein ökologisch bedingt. Teich- und Drosselrohrsänger

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

brüten an jedem Weiher oder Fluß, wenn er nur genügend Schilfdeckung bietet; überall sind Sumpfrohrsänger in Getreidefeldern, Heckenbraunellen in Fichtenjungwuchs, Dorndreher in Hecken und Gebüsch, der Hausrotschwanz an Gebäuden aller Art, Feldlerchen auf Wiesen und Äckern, selbst die Bergstelze an jedem fließenden Bach oder Mühlen-



Karte 3.

wehr gleich welcher Höhenlage. Aber selbst in einem kleinen Gebiet wie Unterfranken macht sich der Einfluß der Höhenunterschiede bemerkbar. Die Saatkrähe besiedelt nirgends das Mittelgebirge, der Pirol meidet den Spessart und den Odenwald, bewohnt jedoch höhere Lagen der fränkischen Hochebene, der Rhön und des Steigerwaldes, die über die obere Grenze seines Vorkommens am Fuß der

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

erstgenannten beiden Gebirge weit hinausgehen. Die Schafstelze fehlt auf der Hochsteppe der Rhön vollkommen, obwohl diese meilenweiten Wiesengründe ein Dorado für sie sein müßten. Umgekehrt wird man den Wiesenpieper auf den vielen feuchten Wiesen in ganz Unterfranken vergeblich als Brutvogel suchen, aber auf den Mooren und in den Bergwiesen der Rhön von 700 m aufwärts hat er ein für deutsche Verhältnisse umfangreiches geschlossenes Gebiet inne. Alles das geht aus den bisher erschienenen Teilfaunen von Unterfranken nicht im geringsten hervor, sondern es wurde nur verzeichnet z. B.: die Schafstelze ist in der Rhön allenthalben selten; der Wiesenpieper bewohnt dort die Hochsteppen; der Pirol ist am einen Ort häufig, am anderen selten. Niemand kann sich nach derartigen Feststellungen ein Bild von Verteilung und Siedlungsdichte der einzelnen Vogelarten machen, noch weniger von den mutmaßlichen Ursachen für Fehlen, Seltenheit oder häufiges Auftreten. Eine Verbreitungskarte von Schafstelze und Wiesenpieper zeigt deren charakteristische Verteilung in Unterfranken sehr schön.

Die Abhängigkeit eines Vogels vom geologischen Untergrund, von der Bodenart, kann in einem Gebiet mehr-weniger deutlich hervortreten. In Unterfranken kommen dafür nur drei Arten in Betracht. Der Steinschmätzer zeigt eine bemerkenswerte Vorliebe für Kalk; der Ortolan ist an vielen Stellen ein wahrer Sandzeiger; der Steinsperling lebt ausschließlich auf Muschelkalk, aber seltsamer Weise nur an zwei winzigen Stellen dieser in Unterfranken so verbreiteten Bodenart: auf der Hohen Salzburg (gegenüber Neustadt an der Fränkischen Saale) und auf der Ruine Altenstein im Baunachtal — hier ist der Untergrund zwar Gipskeuper und Sandstein, aber das Gemäuer der Burg Altenstein ist Muschelkalk.

Ein Beobachter, der seine Avifauna nicht etwa nach Beobachtungen von nur wenigen Wochen schreibt, kann bei dem Tempo des Fortschreitens der heutigen „Kultur" leicht in die Lage kommen, auch etwas über die Sukzessionen in seinem Gebiet mitzuteilen. In 30 Jahren kann das Randgebiet einer Großstadt die Reste ursprünglicher Natur ebenso

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biodiversitätszentrum.at

wie landwirtschaftlich oder forstlich genutztes Gelände von Grund aus umgestalten. Der Abbau von Braunkohlenflözen wird die letzten Moore des nordwestlichen Unterfrankens nächstens vernichtet haben und an ihrer Stelle seenartige tiefe Wasseransammlungen entstehen lassen. Im letzten Menschenalter sind die 300- bis 500jährigen Eichen der unterfränkischen Wälder von vielen Hunderttausenden auf wenige Tausende vermindert worden, sind die Reste altgermanischen Urwaldes zum traurigen Brennholzforst herabgewürdigt, sind Hunderte von Geviertmeilen Forst kahl geschlagen und (zumeist als Nadelwald) wieder aufgeforstet worden. Im übrigen Mitteleuropa ist ähnlich gehaust worden. Es sind zwar die Veränderungen der Vogelwelt in diesen Lebensräumen mit den Umwälzungen parallel gegangen, aber in Ostpreußen anders als auf der Fränkischen Platte, in Schleswig anders als im Spessart, im Steigerwald anders als auf der Röhn.

Es ist auch Sache des Lokalfaunisten, säkularen Veränderungen im Vogelbestand seines Gebiets nachzugehen, Veränderungen, für welche ökologische Ursachen oder Eingriffe des Menschen nicht verantwortlich gemacht werden können. Es leuchtet ein, daß den Uhu die Sprengschüsse der Steinbrucharbeiter und die rasch zunehmende Besiedlung aus dem Maintal vertreiben mußten. Es ist begreiflich, daß dem letzten Schwarzstorch des Spessarts und der Rhön die Unruhe der modernen Forstwirtschaft unerträglich wurde. Aber was hat den Steinrötel veranlaßt, seine Brutplätze auf der Würzburger Marienfeste aufzugeben? Welche Ereignisse haben dem Wiedehopf so viele Niststätten verleidet, an denen für das Auge des Beobachters nicht die geringsten Veränderungen vor sich gegangen sind? Welcher Einfluß mag mitspielen bei der plötzlichen Ausbreitung (seit 1926) des Ortolans bei Ochsenfurt auf einem Gelände, das ihm schon lange hätte zusagen müssen, aber von ihm gemieden war? Die Saatkrähe hat als Wintergast bis zur Jahrhundertwende dem Maintal völlig gefehlt. Erst um 1904 tauchten die ersten auf, und seitdem hat ihre Zahl rasch zugenommen, sodaß jetzt Hunderttausende von ihnen in jedem Winter im Maintal vom November bis Februar verweilen. In der Geschichte der Vogelwelt wohl jedes Landes ist solcherlei un-

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

verständliches Kommen und Gehen der Bewohner fast regelmäßig festzustellen.

Das ephemere Seitenstück zu den säkularen Veränderungen sind die oft jährlichen Schwankungen im Bestand so vieler Vogelarten (wie der Insektenwelt). Der Faunist fühle sich verpflichtet, dieses Auf und Ab im Leben solcher Arten, die menschlicher Voraussicht nach Angehörige seines Gebiets bleiben werden, zu beobachten und zu melden.

Die Faunenelemente eines Gebiets. In Unterfranken — um bei diesem Sonderbeispiel zu bleiben — lebt die mitteleuropäische Vogelwelt, ein Teilchen des eurasischen Faunenbezirks. Die Vogelarten, die unserm Gebiet das Gepräge geben, sind die jeder andern Gegend gleicher Höhenlage und Landschaft von den Vogesen bis zur Gran und Weichsel, von der Po-Ebene bis Südschweden. Aber im Bild, auf der Karte der europäisch-sibirischen Tierverbreitung hat selbst dieser an sich winzige Fleck Erde, wie ihn Unterfranken darstellt, eine tiergeographische Bedeutung. Nach Unterfranken dringen westliche Vögel vor: der rheinische Girlitz, die rheinische Weidenmeise, die westliche Rasse der Sumpfmeise, des Gartenbaumläufers, des Wasserschwätzers. Von südlichen Tieren leben in Unterfranken, wie in ganz Süd- und Mitteldeutschland, der Rotkopfwürger und der Schwarzstirnwürger; für einen andern südlichen Vogel bildet Mainfranken fast das nördliche Ende seiner Verbreitung: für den Steinsperling; 3 weitere Mittelmeervögel erreichen hier ihre Nordgrenze überhaupt: der Steinrötel (früher in Würzburg), der Zippammer (1840 bei Thüngersheim, 1914—1916 bei Lohr, 1920 bei Gambach), der Zaunammer (bei Stadtprozelten). — Von östlichen Tieren erreicht die Zwergtrappe Unterfranken in Fränkisch Thüringen und zwischen Schweinfurt und Königshofen im Grabfeld; und, besonders bemerkenswert, der Schwarzhalstaucher und der Zwergfliegenschnäpper haben ihre letzten Vorposten westwärts bis nach Unterfranken vorgeschoben. Was die Flora und die Insektenwelt Unterfrankens in großartigen Ausmaßen aufzeigen: das Zusammentreffen atlantischer, mediterraner und pontischer Elemente, trifft auch für seine Vogelwelt zu, wenn auch begreiflicher Weise für nur wenige Arten.

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Für eine dieser Vogelarten, den Zwergfliegenschnäpper, ist Unterfranken zugleich die westlichste Verbreitungsgrenze. Der Zwergfliegenfänger ist in mehreren Teilen Unterfrankens nachgewiesen worden. Im Steigerwald fand ihn 1856—1866 KRESS im Buchenhochwald um Ebrach; Anfang Juni 1925 sah ihn GENGLER bei Scheinfeld. Ich selbst suchte ihn jedoch an diesen Stellen Ende VI. 1926 ebenso vergeblich, wie RIES (nach brieflicher Nachricht) 10 Jahre vorher, Mitte Juni 1917. Obwohl der Buchenhochwald des Steigerwalds noch die gleichen Bestände bietet, in denen der Vogel ehedem zu Hause war, ist er dort verschwunden oder brütet nur hin und wieder mal ausnahmsweise. Ebenso unsicher ist sein regelmäßiges Brüten in der Umgegend von Würzburg (Zell? Gädheimerwald bei Veitshöchheim?), dagegen scheint er regelmäßig, wenn auch nur vereinzelt, in bestimmten Gegenden der Rhön zu brüten: bei Kissingen, bei Brückenau und bei Kothen. Noch weiter westlich, im Spessart, ist sein Brüten nur an 2 Stellen beglaubigt: bei Stadtprozelten um 1925 und bei Einsiedel in den 1880er Jahren, aber dort nur 2 mal, hier nur ein einzigesmal. Unter dem gleichen Meridian haben ihn weiter nördlich TESSENDORF und EULEFELD im Vogelsberg gefunden. Die Bedeutung dieser Vorkommen liegt darin, daß wir hier die westlichsten Vorposten der Art in Süddeutschland vor uns haben — denn auch in den nördlichen Voralpen geht er nicht so weit westlich, und man sieht, wie sein Auftreten in diesen letzten Ausläufern schwankt: wie die Vögelchen nur in einzelnen Paaren und nur unregelmäßig auftreten, während sie z. B. nur wenig weiter östlich in der Jachenau (Voralpengebiet, Gegend des Kochelsees) oder im Bayer. Wald Charaktervögel des reinen Buchenhochwalds oder des Buchen-Tannnen-Mischforsts, und gar in Ostpreußen so häufig sind wie bei uns Trauerfliegenfänger oder Pirole.

1 Paar Schwarzhalstaucher macht Brutversuche auf einem der neuen Teiche bei Kahl, die dort durch den Braunkohlentagebau entstanden sind. EMIL SCHNABEL hat das am 7. und 21. V. 1929 festgestellt. Dieser Fund ist ein weiteres Glied in der Kette von Beobachtungen seines unaufhaltsamen Vordringens nach Westen.

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Nur von einem nordischen Gefiederten ist das Brutvorkommen in Unterfranken sicher beobachtet. Krammetsvögel werden seit 25 Jahren brütend beobachtet in den Forste um das Forsthaus Hellmitzheim (im südlichsten Steigerwald) und vielen Orts in der Rhön.

Eine Kartierung dieser zuletzt genannten südlichen oder östlichen Vögel — ihres Brutvorkommens — in unserm Beispiel Unterfranken erscheint mir notwendig deswegen, weil der nicht einheimische oder der Mittel- oder ganz Europa betrachtende Tiergeograph diese Funde dann ohne weiteres in eine größere Verbreitungskarte eintragen und in die Verhältnisse der Nachbargebiete eingliedern kann.

Für Unterfranken kämen noch ein paar Vogelarten hinzu, die wegen der Seltenheit oder auch nur Möglichkeit ihres Brutvorkommens bemerkenswert sind.

Die Saatkrähe brütet augenblicklich nur noch in einem Forst bei Wipfeld (südl. Schweinfurt). Ihre früheren Siedlungen: bei Erlach nördlich Ochsenfurt; bei Goßmannsdorf westlich dieser Stadt; „in den Tannen", einer Waldabteilung nördlich Arnstein; im Park von Werneck: sind in den letzten 25 Jahren durch Menschenhand vernichtet worden.

Der Haubentaucher: infolge der Seltenheit der Weiher im Gebiet brütend nur im Schwarzen Loch, dem Anfangsteil des Sennfelder Sees, und im Hörnauer See (Gegend von Schweinfurt).

Der Sperlingskauz: im Spessart bei Partenstein, in der Rhön bei Römershag.

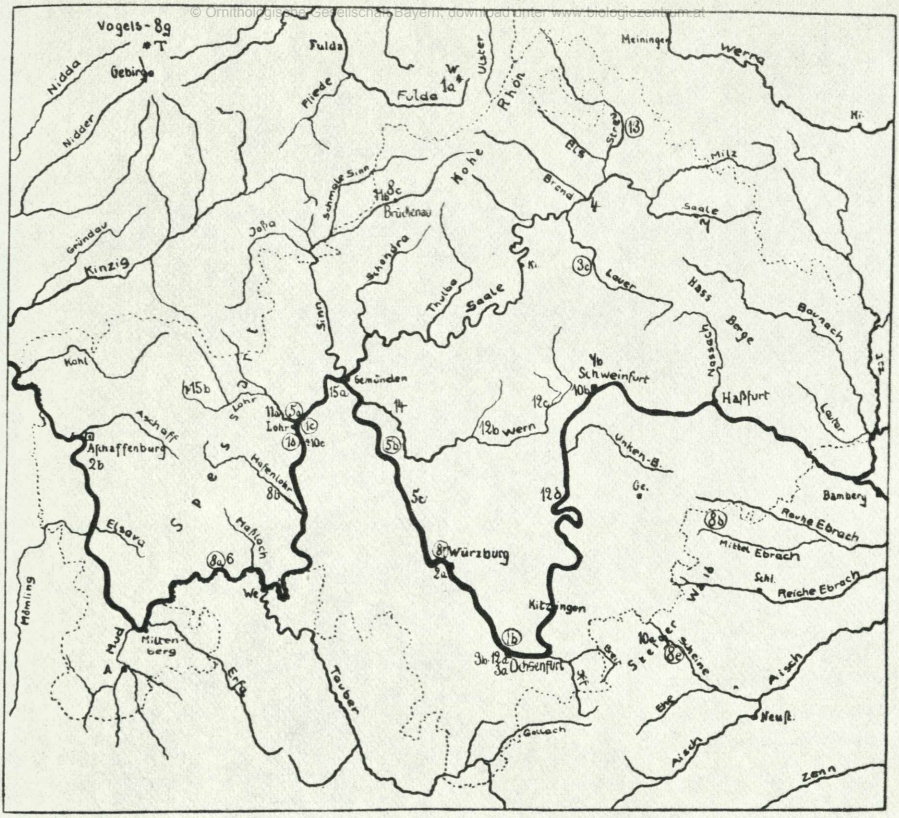
Der Schwarzstorch: in den 1880iger Jahren letztmals festgestellt bei Mellrichstadt.

Die Weindrossel: 1916 brütend ? an der Joppenmühle bei Gössenheim.

Ringdrosseln wurden zuweilen auch während des ganzen Sommers in Unterfranken beobachtet: 1 mal, angeblich brütend, bei Heinrichstal im Spessart um 1905; 1 mal, sicher nicht brütend, bei Massenbuch 1926.

Bergfinken wurden 3 Mal im Sommer beobachtet: bei Lohr, bei Erlach, 8 km südlich Lohr, und ein ♀ mit Brutfleck, also wohl wirklich brütend, am Schenkenturm bei Würzburg.

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at



Karte 4.

(Rund eingeklammerte Zahlen und Fundorte besagen: die Art brütet gegenwärtig dort nicht mehr.)

[Eckige Klammer bedeutet: die Art brütet dort nicht.]

1. **Weidenmeise:** a. auf dem Ebersberg (Rhön); (b. im Ochsental bei Ochsenfurt; [c. Sendelbach; d. Lohr].

2. **Steinrötel:** (a. Würzburg; b Findberg bei Aschaffenburg.)

3. **Schwarzstirnwürger:** a. Euerhausen s. w. Ochsenfurt: b. Eßfeld westl. Ochs.; (c. Münnerstadt?).

4. **Steinsperling:** auf der Hohen Salzburg, ob Neustadt an der Saale; Burg Altenstein im Baunachtal (aus Versehen nicht eingezeichnet).

5. **Zippammer:** (a. Lohr; b. Gambach; c. Thüngersheim.)

6. **Zaunammer:** (Stadtprozelten am Main.)

7, **Zwergtrappe:** a. Alsleben (nahe dem Ursprung der Fränk. Saale); b. Geldersheim nördl. Schweinfurt.

8. **Zwergfliegenfänger:** (a. Stadtprozelten; b. Einsiedel im Spessart;) c. Brückenau; (d. Ebrach und e. Scheinfeld im Steigerwald;) f. Zell bei Würzburg?; g. im Vogelsberg.

10. **Wachholderdrossel:** a. Forsthaus Hellmitzheim; [10 b. Schweinfurt: falsch! 10 c. Erlach südl. Lohr: nicht ganz sicher; zu tilgen].

11. **Sperlingskauz:** a. Partenstein bei Lohr; b. Römershag bei Brückenau.

12. **Saatkrähe:** a. Goßmannsdorf; (b. nördl. Arnstein; c. Werneck;) d. Wipfeld.

13. **Schwarzer Storch:** (Mellrichstadt).

14. **Weindrossel:** 1915 Sommergast? Brutvogel? an der Joppenmühle bei Gößenheim (Werngrund).

15. **Ringdrossel:** [a. Massenbuch;] (b. Heinrichstal im N-Spessart).

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Einem Beobachter, der in einem kleineren Gebiet lange Jahre hindurch tätig ist, obliegt es auch, auf z. B. folgende Fragen zu achten: 1. auf das uns heute unverständliche Fehlen bestimmter Vogelarten im behandelten Gebiet; 2. auf die scheinbare oder wirkliche Seltenheit ausgefärbter Stücke bei gewissen Arten; 3. auf Tiere, die bei Verdichtung des Beobachternetzes vermutlich noch aufgefunden werden; 4. müßte er auch hinweisen auf Irrtümer. die sich durch das Schrifttum oft eines Jahrhunderts hindurch erben.

Beispiele: zu 1. Die Weidenmeise (vergl. Karte 4, S. 129) erscheint regelmäßig auf dem Frühjahrsstrich, z. B. bei Lohr, sodaß man fast von Zug sprechen kann. Brüten tut sie dagegen nirgends in Unterfranken außer an einigen Stellen der nördlichen Rhön; ihre bezeichnenden Aufenthaltsorte dort sind lichte Bestände magerer junger Kiefern mit kniehohem Heidekraut-Unterwuchs auf dem Nordhang des Ebersbergs. Sonst fehlt sie überall, und das einzige Brutvorkommen außerhalb der Rhön in Unterfranken ist im Mai 1916 in einem Kopfweidenbestand des Ochsentals bei Ochsenfurt festgestellt. Die Ursachen dieses fast völligen Fehlens der Weidenmeise sind schleierhaft. Schlechte Kiefernforsten wie die des Ebersbergs, auch in der gleichen Höhenlage, hätte sie bei uns allenthalben; im Frühjahr singt sie in solchen auch tatsächlich, z. B. bei Lohr; aber später im Jahr ist von ihr dort weder etwas zu hören noch zu sehn.

Zu 2.: Die Aufenthalte des Trauerfliegenfängers in Unterfranken sind Laub- und Mischwald, oder Laub- und Mischforst-ähnliche Bestände (Parke, Obstbaumpflanzungen) aller Landschaften und Höhenlagen, sofern nur die Baumkronen in Gestalt von Löchern und Höhlen passende Wohngelegenheiten für ihn bieten. Das Aushängen von Nistkästen an jüngeren Bäumen hat ihn zu einem Charaktervogel auch der Anlagen, Parke, Friedhöfe, Obst- und sogar Hausgärten gemacht. Sein Bestand wächst offensichtlich; man bekommt daher jedes Jahr viele dieser niedlichen Vögel zu Gesicht. Das ausgefärbte Trauerfliegenschnäpper-♂ ist oberseits schwarz. Aber von hundert bei uns am Brutort beobachteten ♂♂ sind 95 graubraun, es sind also entweder junge Tiere, oder solche ältere, die das Alterskleid niemals anlegen. Das

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

ist wenigstens mit denjenigen Schnäppern der Fall, die Gärten und Anlagen bewohnen. Trauerfliegenfänger des unterfränkischen Altwaldes hat jedoch noch niemand gesehen oder gar gesammelt. Man hört sie nur; sie scheinen niemals ihre luftigen Wipfel zu verlasssen. Daher sind sie nicht einmal in den kahlen Kronen, und noch weniger im undurchdringlichen Blätterdach dieser alten Buchen und Eichen, 30 bis 40 m über dem Boden, dem Blick erreichbar; und geschossen hat noch kein Mensch auf sie. Wer weiß also, ob nicht das Verhältnis zwischen schwarzen und dauernd braunen ♂♂ unter diesen Wipfelbewohnern ganz anders ist?

Zu 3.: Der Zaunammer ist bisher nur einmal gemeldet aus Franken und zwar aus der Gegend von Aschaffenburg, aber diese Angabe erscheint wertlos, weil der Gewährsmann auch den Zippammer (als Brutvogel) angibt von Großostheim, einem Dorf bei Aschaffenburg in jammervoll strauchloser Ackerebene, also aus einem Biotop, wo ein Brüten dieses Ammers unmöglich ist. Dieser Beobachter war einer jener Forstleute, die einen Waldrotschwanz für einen Steinrötel erklären, die einen kleinen Steinkauz für eine Sperlingseule halten, die überall Seltenheiten entdecken, weil sie die ganz gewöhnlichen Vögel nicht sicher kennen. In Wahrheit fehlen Zaunammer wie Zippammer überall in den so ausgedehnten, meilenweit sich erstreckenden Weinbergen und buschigen Hecken der Muschelkalkfelshänge, denen entlang der Main sich windet, also in einem Biotop wo anderswo Zaunammer und Zippammer zuhause sind. Aber eines Tags wurde der Zaunammer doch in einem verwilderten Wengert der Steilhänge oberhalb Stadtprozelten entdeckt — weil dorthin ein neuer Beobachter, Major Beienz, kam und jahrelang nach Vögeln guckte und horchte. Es kann leicht sein, daß dieser Ammer in den Weingebieten oberhalb und unterhalb von Stadtprozelten auch noch gefunden wird, wenn die Zahl der Beobachter sich dort vermehrt. Auch ein Zippammerpaar wohnte mehrere Jahre auf einem Buntsandsteinfelsenhang mit dichtem Gebüsch bei Lohr, in einem Seitental 2 km nordwestlich des Maintals selbst. Wenn jemand die Tausende von unterfränkischen Kalk- und Buntsandsteinbrüchen Stück für Stück vom Mai bis Juli besuchen und mit dem nötigen

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Aufenthalt geduldig absitzen würde, so wäre es ganz wahrscheinlich, daß der Zippammer noch öfters im Gebiet festgestellt würde.

Zu 4.: Zu den Irrtümern, die sich wie eine ewige Krankeit durch die Bücher schleppen, gehört ein berühmtes Beispiel aus der Weichtierfauna eines Nachbargebiets: das angebliche rezente Vorkommen von *Margaritana sinuata* im Mittelrhein, einer unzuverlässigen Angabe des berühmten LAMARCK nachgeschrieben: „Elle habite dans le Rhin". Auch die Ornithologie Unterfrankens enthält eine Anzahl tilgenswerter Falschmeldungen. Im „Neuen Naumann" stehen Pelikane bei Haßfurt beobachtet: es waren zwei Kormorane. Dreizehenspechte bei Lohr: Falschmeldungen, Phantasie eines ehrgeizigen Schülers. Steindohle bei Gräfendorf: dem Gewährsmann ist eine Verwechslung mit einer kleinen Saatkrähe unterlaufen. Rauhfußbussard unregelmäßig in Unterfranken brütend: Hereinfall des Meldenden (hier von mir selbst) auf den Unsinn, den ein scheinbar zuverlässiger Forstmann verzapfte. Zwergfliegenfänger bei Pflochsbach (bei Lohr) und Erlach: Irrtum eines Anfängers. Der Girlitz soll vor der unübersteiglichen Schranke des Spessarts Halt gemacht haben (A. MAYR)! Durchaus nicht! In jeder Ortschaft auch des innersten Spessarts singt er; nur die höchsten rauhen Lagen, die Weiler Rohrbrunn und Schloß Karlshöhe, die einsamen Forsthäuser in ganz kleinen Lücken des zusammenhängenden großen Waldes (Jockel, Kropfbrunn, Sylvan, Aurora) meidet er. Beim Rauhfußbussard ist der Irrtum augenfällig. Aber andere, weniger offensichtliche Irrtümer haben Aussicht, sich endlos durch Jahrzehnte und Jahrhunderte weiterzuschleppen.

Eine Avifauna muß auch vom Vogelzug ihres Gebietes nicht nur Summarisches, zufällige Einzelheiten oder ein Durcheinander, sondern eine erschöpfende, klare Darstellung geben. Die auffälligen Erscheinungen müßten dabei eigens erörtert werden. In den drei Franken sind das z. B. die Millionen im Herbst durchwandernder Saatkrähen, die Hunderttausende hin- und rückwandernder Weindrosseln, die Regelmäßigkeit des Erscheinens junger Lachmöven und erwachsener Kiebitze im Juli. (Auch über die mutmaßliche Herkunft dieser Vögel

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

müßte etwas gesagt werden; so stammen z. B. die jungen Lachmöven des Mains vermutlich vom Wörthsee und von oberpfälzischen Weihern, die Kiebitze von benachbarten fränkischen Brutplätzen.) Bemerkenswert ist ferner die verblüffende Regelmäßigkeit im Datum des herbstlichen Eintreffens ganz bestimmter Wintergäste wie des Wasserpiepers, der Krammetsvögel, des Erlenzeisigs, des Merlinfalken, gebietsfremder Bekassinen, des Frühjahr- und Herbstdurchzugs von Hellem und Dunklem Wasserläufer; die Seltenheit der Beobachtung durchziehender Flußseeschwalben, Wiesenschnarrer, Zwergrohrdommeln; das unerwartete Eintreffen hochnordischer oder mariner Wasservögel, selbst von Vögeln der Hochsee, wie Eiderenten, Ringelgans, Weißwangengans, Ohrensteißfuß, Eisseetaucher, Raubmöven; das unregelmäßige winterliche Erscheinen von Polarseetauchern, Austernfischer, Dreizehenmöven; der Durchzug einzelner Grönländischer Steinschmätzer in jedem Mai und Oktober; die immer wieder erfolgenden Besuche von Kampfschnepfen, Schwarzstörchen, Fisch- und Steinadlern, Kormoranen, Purpurreihern (deren nächste Brutorte wohl nicht so weit entfernt liegen), sogar von Pelikanen. Interessant sind aber auch einmalige (oder ganz selten mehrmalige) Beobachtungen von noch anderen Fremdlingen, wie z. B. Kurzzehen- und Ohrenlerche, Rotkehlpieper, rotsternigem Blaukehlchen, von Löffler, Sichler, Alpenstrandläufer, schwarzschwänziger Uferschnepfe, Meerstrandläufer, Mornellregenpfeifer, Alpenmauerläufer, Lerchenspornammer, Lachseeschwalbe, Steppensandhuhn, Dreizehenspecht, Bienenfresser, Sperbereule. Auch negative Befunde können interessant sein, wie das Fehlen jeder Beobachtung von Berghänfling, Hakengimpel, Rosenstar, sibirischer Drossel, Regenbrachvogel, Kolbenente, Brandgans.

Bemerkenswert sind die Unterschiede im Herbst- und Frühjahrszug der gleichen Vogelarten; so das regelmäßige Durchwandern von Schilfrohrsängern schon Mitte März; das unverständlich frühe Eintreffen der brütenden Weißstern-Blaukehlchen des Mains zur selben Zeit (auch Mitte März); die einzelnen Turmsegler im September; ein einzelner Seidenschwanz Ende August 1921; fast nie werden mehr als 2 Nebelkrähen im Winter zusammen gesehen (meist sind es nur

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

einzelne Tiere), und dann erscheint doch einmal ein ganz großer Nebelkrähenschwarm im Gebiet. — Bemerkenswert sind auch die seltsamen Wanderfreundschaften gewisser Vogelarten; es fliegen zusammen z. B. Saatkrähen und Dohlen, Saatkrähen und Nebelkrähen, die drei Schwalbenarten, aber auch Stare mit Saatkrähen, mit Wachholderdrosseln, mit Kiebitzen; Buchfinken und Bergfinken, Mehlschwalben und Fledermäuse!

Bei der Behandlung des Vogelzugs eines bestimmten Gebiets müßte dem Leser, ebenso wie bei der Besprechung der Brutvögel, von vornherein gesagt werden, was regelmäßig an ihm ist, was unregelmäßig, was zweifelhaft ist, welche Arten niemals beobachtet worden sind.

Auch die unmittelbaren Beobachtungen überhinziehender Vögel sind wichtig genug, um in einer Lokalfauna mitgeteilt zu werden. Wenn auch wir selbst nicht wissen, woher diese Tiere kommen, so sind doch vielleicht ihre Mengen, die Richtung, die Tageszeit ihres Zuges bemerkenswert und können bedeutsam werden, wenn aus Nachbargebieten Meldungon schon vorliegen oder in späterer Zeit veröffentlicht werden. Bei Lohr streichen Segler, jedenfalls junge, Ende Juli nach allen Himmelsrichtungen, sodaß nordöstlich eilende Stücke einem unbefangenen Gemüt fast den Eindruck späten Hinzugs in ganz ferne nördliche Brutgebiete machen. Die ungeheueren Saatkrähenschwärme, die jeden Herbst Franken überfliegen, ziehen in den Richtungen NO—SW, N—S, O—W, sogar nach SO, oder der SN-Zug wird plötzlich nach W abgeknickt. Sehr selten ziehen diese Saatkrähen nachts. — Der Feldlerchen-Herbstzug bewegt sich anscheinend immer in der Richtung nach SW bis SSW und zwar bei Tag und bei Nacht; die Dauer des Durchzugs einer zusammenhängenden Lerchenschar währte in der Nacht vom 17.—18. X. 1927 von 20 bis 1 Uhr). Dann wieder zieht im März eine einzelne Feldlerche am hellen Mittag eilig von W nach O. Kiebitze wandern im Frühjahr in hundert Meter langer Dwarslinie von W nach O, also senkrecht zum NS gerichteten Lauf des Mains bei Lohr. — Es werden auch Arten ziehend beobachtet, die wir als reine Standvögel aufzufassen geneigt sind: Buchfinken

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

(meist ♂ und ♀ getrennt), Goldammern, Hänflinge, Stieglitze, Bussarde!

Es überwintern am Untern Main regelmäßig weiße Bachstelzen — Unterfranken westlich des Spessarts gehört ja zur rheinischen Tierprovinz —, am Mittelmain ebenfalls, doch hier sdlten, unregelmäßig und fast stets nur einzelne Tiere. Ringeltauben überwintern im Westgeblet nicht so selten, weiter östlich anscheinend niemals. Misteldrosseln halten sich vereinzelt auch im Winter selbst in den rauhen höheren Lagen auf. Im schweren Winter 1916 1917 wurde ein Girlitz bei Aschaffenburg gesehen. Einmal hat im milden Winter 1927 28 ein Zilpzalp bei Lohr überwintert. Grauammern dagegen, die z. B. in Ostpreußen scharenweise überwintern, sind im fränkischen Winter ungemein selten.

Natürlich ist es auch von Interesse, ob Zugvögel des behandelten Gebietes in anderen Gegenden festgestellt worden sind, d. h. ob beringte Tiere auf ihrer Wanderung oder im Winterstandort erbeutet und zurückgemeldet worden sind. Fränkische Stare wurden in Burgund, in Spanien, in Algier erbeutet; aber unter Umständen überwintern Bruttiere des gleichen Dorfs, ja des gleichen Nestes am Brutort selbst. Zwei Störche aus der Gegend von Würzburg ist in Mittelfrankreich, ein im Herbst bei Haßfurt beringter Bussard im gleichen Jahr Mitte November 1922 bei Besançon (Ostfrankreich), ein anderer, in Lohr beringter junger Mauser drei Jahre später in Neckarbischofsheim geschossen worden. — Das Beringen von Vögeln hat auch in Franken gezeigt, daß auch Standvögel weit umherstreichen: ein junger Steinkauz aus Windsheim wurde zwei Jahre später zur Brutzeit bei Straßburg im Elsaß beobachtet; anderseits wurde ein in Oldenburg beringter Brutfischreiher im Winter bei Erlach südlich von Lohr am Main aufgefunden. Eine Kartierung solcher Funde ist unerläßlich. Statt mühsam in einem Riesenatlas die windigen Nester in Frankreich und Spanien zu suchen und häufig dann doch nicht zu finden, übersieht man auf einer solchen Vogelzugskarte mit einem Blick Anfang und Ende einzelner Vogelreisen, wie der Wanderfahrten einer Vogelart. Schon früher veröffentlichte, aber im Schrifttum kaum auffindbare, oder für ein Gebiet neue Beobachtungen vervollständigen die

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Zugskarte des Mitteleuropäischen wie des gesamteuropäischen Gebiets.

Die Betrachtung des Vogelzugs führt also zu Feststellungen, die sich über die Enge eines engbegrenzten Gebiets erheben. Sie zeigt z. B.: Die Richtung, in der die fränkischen Stare ziehen, ist SW, wie die der anderen mitteleuropäischen Stare auch; die Richtung, in der die fränkischen Bussarde und Sperber ziehen, ist ebenfalls SW; den Grönländischen Steinschmätzer führt sein Weg nicht nur durchs Rheintal, sondern auch weiter östlich und zwar anscheinend in breiter Front über Unterfranken; das Steppenhuhn hat auf seinem Zug 1883 auch die Maingegend (bei Haßfurt) berührt. Der Steinkauz gilt als ausgesprochener Standvogel, aber die Jungen streichen doch weit umher — haben von den Rändern, vom Maintal und der Fränkischen Platte her, große Waldgebiete überfliegend im Spessart alle Feldfluren besiedelt, die aus dem anfänglich lückenlosen Urwald dieses Gebirges im Lauf der Jahrhunderte herausgebissen worden sind. Aber das Eulchen suchte sich eine neue Heimat noch viel weiter fort, wie bereits erwähnt: ein junger Steinkauz aus Windsheim wurde später als Brutvogel bei Straßburg aufgefunden. Ein Girlitz, in Lohr am 7. IV. 1921 beringt, wurde am 14. VI. desselben Jahres am gleichen Ort wieder aufgefunden: unsere Brutgirlitze erscheinen also wenigstens in günstigen Frühjahren, schon zeitig, Anfang April. Eine weiße Bachstelze, im März 1926 beringt, wurde ebendort im September des gleichen Jahrs tot aufgefunden: diese Brutstelzen verweilen also über 6 Monate in ihrer Heimat. Dagegen verlassen nicht nur Segler und Gartenspötter, sondern auch die fränkischen Trauer- und Halsbandfliegenfänger sofort mit den ausfliegenden Jungen ihr Brutgebiet.

Die soviel bearbeitete ornithologische Phänologie ist nichts anderes, als eine besondere Abteilung der Vogelzugsforschung, und es hat auch für den das Gebiet nicht Kennenden immer wieder Reiz, zu hören, daß z. B. der Rauchschwalbenzug am Main in milden Wintern schon Ende Februar, die Ankunft der Brutvögel erst Anfang April beginnt; daß Schilfrohrsänger, die am Main niemals brüten, regel-

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

mäßig von Mitte März bis Mai dort einfallen und zuweilen wochenlang verweilen; daß die brütenden Blaukehlchen mit einem Schlag am ganzen Main von Bamberg bis Hanau Mitte März am gleichen Tage ankommen, daß aber Durchwandernde weitab von diesem Gewässer, ihrem einzigen Brutgebiet in Franken, noch Anfang Mai angetroffen werden; daß die Brut-Blaukehlchen mit größter Regelmäßigkeit um den 20. Juli abziehen, durchwandernde Fremde, junge wie alte, aber noch während des ganzen August, alte ausgefärbte sogar bis Ende September den Main besuchen; daß ein nicht weniger interessanter Brutvogel Unterfrankens, der Haibandfliegenfänger, jedes Jahr pünktlich Mitte April eintrifft, durchwandernde aber noch Mitte Mai sich zeigen.

Da wir wissen, daß z. B. der Kuckuck in Schlesien durchschnittlich am 28. IV., in Ostpreußen gar erst am 2. V. ankommt; der Ortolan dort am 30. IV. bzw. 2. V., so läßt das erste Auftreten des Kuckucks in Franken um den 10. IV., das Erscheinen des Ortolans bei uns um den 20. IV. einige Schlüsse zu auf den Verlauf des gesamten Zugs der Art durch Europa. Ähnlich ist es mit Weißen Bachstelzen und Turmseglern. Es ist dabei besser, über die Ankünfte in einem einzigen Ort des Gebiets sichere Zahlen für zwei Jahrzehnte mitzuteilen, als die Zufalls- oder in der Deutung unsicheren Beobachtungen an mehreren Orten. Bei Höhenunterschieden im Gebiet ist es notwendig, die Ankunft der Brutvögel dieser höheren Lagen eine Reihe von Jahren hindurch zu verfolgen und die Beobachtungen mit denen der Tallandschaft zu vergleichen. So lästig Tabellen dieser Art auf den ersten Blick dem nicht fanatisierten Laien erscheinen mögen, dürfen sie doch nicht vernachlässigt werden; man kann sie auch durch verständigen Begleittext genießbar und anregend gestalten.

Die Phänologie darf sich aber nicht in der Feststellung von Ankunft und Abzug der Brutvögel des behandelten Gebiets, sowie der durchwandernden Tiere der gleichen Art erschöpfen. Sie muß sich auch mit den gesamten jahreszeitlichen Aspekten in ihrer Vogelwelt beschäftigen. Es schadet nichts, wenn als Muster solcher jahreszeitlichen Aspekte ein bestimmtes, besonders ergebnisreiches Beob-

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

achtungsjahr z. B. bei Lohr am Main vorgenommen und der Aufmarsch seiner Vogelwelt dargestellt wird. Ungefähr ebenso, wie es diese Beschreibung für ein ganz kleines Fleckchen Erde zeigt, wird es auch östlich und westlich, nördlich und südlich davon im Gebiet, wo Beobachter fehlten, zugegangen sein. Schon die eine Darstellung kann ein gutes Bild der gesamten Sachlage geben: in strengen Wintern wird (überall im Gebiet) die Zahl der Wasservögel größer sein, nach solchen Wintern sich der Hinzug und die Besiedlung verzögern; nach milden Wintern wird es umgekehrt sein. Von einigen ganz häufigen, und daher überall beachteten, sowie von einzelnen besonders bemerkenswerten Arten, die z. T. den heutigen Vogelkundigen besonders am Herzen liegen, sollte vielleicht der Ablauf von Kommen und Gehen etwa durch ein Jahrzehnt hindurch dargestellt werden.

Auf diese Abschnitte mehr oder weniger allgemeinen Inhalts folgt schließlich der trotz Allem unvermeidliche sog. „Systematische Teil", die Besprechung der einzelnen, im Gebiet vorkommenden Vogelarten mit Verbreitungskärtchen der irgendwie bemerkenswerten oder im Gebiet selten vorkommenden Tiere.

Die Aufzählung der überall gemeinen Tiere, der Ubiquisten, in den Avifaunen erscheint den Zeitgenossen gewöhnlich als lästiger Ballast. Natürlich leben Elstern und Baumpieper, Trauerfliegenfänger und Turteltaube, Fischreiher und Haselhuhn in allen ihnen von der Natur zugewiesenen Biotopen ihres gesamten eurasischen Verbreitungsgebiets. Sache des Faunisten eines Einzelgebiets ist es, die Eigentümlichkeiten ihrer Verbreitung in bestimmten Teilen seines Gebiets herauszufinden und hervorzuheben bei der Aufzählung auch der gemeinen paläarktischen Vögel. Verbreitungskarten bestimmter Arten beizugeben, ist empfehlenswert, und es läßt sich damit zeigen, wie interessant u. U. die Verteilung selbst gemeiner Arten in einem eng begrenzten Gebiet sein kann, wenn ein Beobachter suchend und überlegend seine Heimat durchstreift.

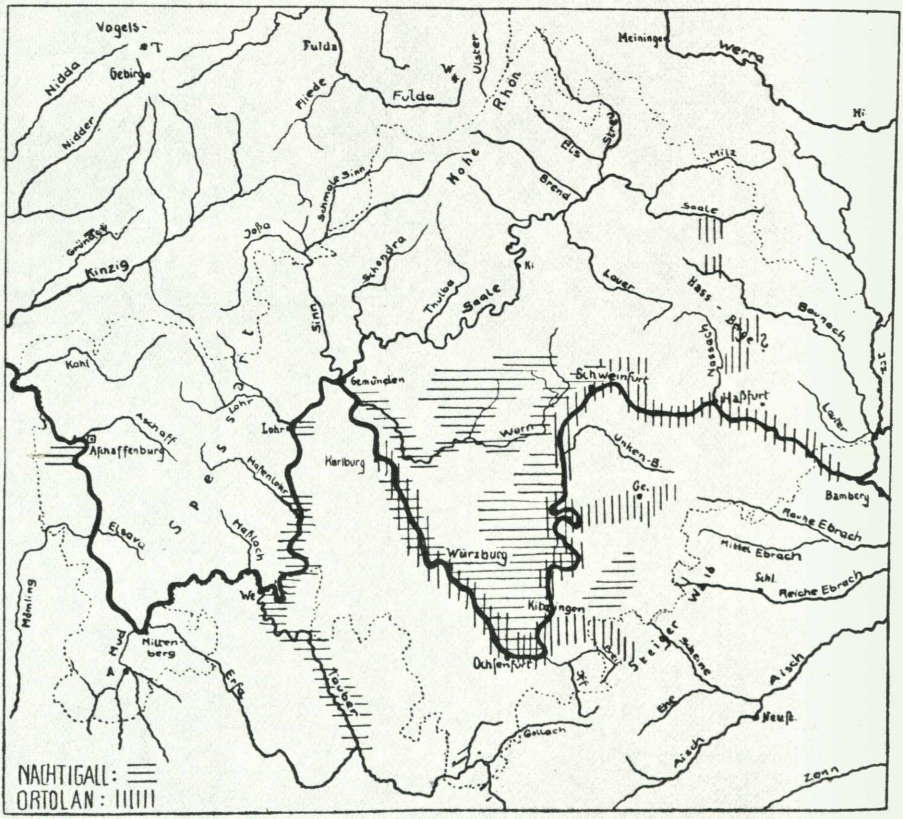
Beispiele. Der Buchfink lebt in Unterfranken als Brutvogel in folgenden Biotopen aller Höhenlagen, aller geologischen Schichten, aller Landschaften: in Gärten mit Bäumen, auch

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

mitten in der Großstadt, in Obstgärten, Obstbaumpflanzungen, in Anlagen und Parken, im Hochwald (Nadel- wie Laub- und Mischwald). Bezeichnend für Unterfranken ist, daß er auch nicht den Krüppelbirkenwäldchen der Hochrhön fehlt, jedoch nicht in den Kiefernbeständen der zwei noch erhaltenen Rhönmoore vorkommt. Durchziehende: kleine und größere Gesellschaften im März und April, August bis Oktober, anscheinend meist ♂♂ und ♀♀ getrennt. Die ♀♀-Schwärme kommen regelmäßig ein bis zwei Wochen später als die der Männchen. Viele ♂♂ überwintern, überall auch einige ♀♀. 2 Bruten mit 4—5 Eiern, von Ende April bis Juli. Die ersten Buchfinken rülschen Mitte Februar (im Maintal), singen Ende Februar, stets anfangs stümpernd. Oder: Der Steinschmätzer bewohnt überall im Gebiet felsige Abhänge und Ödungen im Muschelkalk und im Keupergebiet. Daher ist er hier auch überall ungemein bezeichnend für die Weinberge und die kleinsten Steinbrüche, sowie für die Reisig-(„Wellen"-)haufen, die hier von den Bauern aufgestapelt werden. Einzelne Paare brüten auf den Ausläufern des Muschelkalks, doch schon auf anderm geologischen Untergrund: im Maintal bei Erlach auf Alluvialsand; gegenüber dem Marktheidenfelder Muschelkalk, auf der anderen Seite des Mains, auf Löß. Sehr selten, ja geradezu eine Ausnahme ist er dagegen in den Steinbrüchen des fränkischen Buntsandsteins. Deshalb gibt es im ganzen Spessart und Odenwald keine Steinschmätzer. Vielleicht macht das Weiß-schwarz des Vogels ihn ungeeignet zum Aufenthalt auf dem roten Untergrund unsres Sandsteins? Auf dem Durchzug aber erscheint der Steinschmätzer namentlich im Frühjahr überall, außer im geschlossenen Hochwald: auch auf den Äckern, Wiesen, in den Obstgärten aller Landschaften. Auf dem Frühjahrs- und Herbstdurchzug erscheint auch wahrscheinlich regelmäßig die grönländische Form des Steinschmätzers, (*Saxicola oe. oenanthe* L.). Ein Belegstück davon ist bei Erlach (Lohr) am 11. XI. 1917 geschossen worden und jetzt in der Münchner Zoolog. Staatssammlung. Vermutlich gehören alle die unterfränkischen Steinschmätzer, die regelmäßig im Mai noch durchwandern, wie die im Oktober, November noch alljährlich zu beobachtenden Stücke, der grönländischen Form an.

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Der Nachtigall kommt in Unterfranken ein ganz bestimmtes Verbreitungsgebiet zu (s. Karte 5). Im Osten lückenlos das Maintal von westl. Bamberg bis Schweinfurt (auf der Karte versehentlich nicht eingezeichnet). Im östl. Maindreieck ist es ein zusammmenhängender Raum. Diesen begrenzt im Westen und Osten das Maintal von



Karte 5.

Schweinfurt über Kitzingen und Marktbreit bis Karlstadt, das Flußtal überall mit einbegriffen. Die nördliche Grenze bildet etwa eine Linie von Gemünden bis nördlich Schweinfurt. Im N-Bezirk ist das Werntal der Lieblingsaufenthalt sehr zahlreicher Nachtigallen. Im Innern dieses Dreiecks finden sich viele Lücken, in denen die Sängerin der Nacht nicht vorkommt — da wo die Kultursteppe keine Hecke und kein

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Wäldchen mehr stehen gelassen hat. Von Ochsenfurt bis Würzburg—Veitshöchheim ist die Art allenthalben und sehr zahlreich. Mit Karlstadt endet plötzlich die Strecke zusammenhängender Verbreitung im Maintal. Erst wieder in Rothenfels und von da bis Marktheidenfeld und Wertheim reichend erscheint nochmals eine kleine Insel ihrer Verbreitung, und das Taubertal wimmelt dann wieder von Nachtigallen. In den Zwischenstücken und von Wertheim westlich fehlt sie vollständig; nur einzelne Brutvorkommnisse in einzelnen Jahren sind beobachtet: bei Lohr, bei Rodenbach, bei Aschaffenburg. In dem andern Maindreieck, das die Punkte Wertheim—Ochsenfurt—Gemünden begrenzen, lebt sie nur sehr zerstreut. Man kann begreifen, das die Nachtigall im Spessart nicht brütet: daß sie den geschlossenen Hochwald und die eingesprengten Ackerinseln der Siedlungen meidet. Es ist verständlich, daß die Rhön mit ihrem rauhen Klima, ihrem Wald und ihrer Bergsteppe diesem Vogel nicht zusagt. Aber es bleibt unerfindlich, warum die Nachtigall das Maintal eine Strecke von Karlstadt bis Rothenfels und von Wertheim westwärts nicht besiedeln kann — die Landschaft hier bietet ihr dieselben Gewässer, dieselben Hecken und Laubwaldränder wie weiter Flußaufwärts. — Auf dem Zug erscheint sie hier auch in der Tat allenthalben. verweilt sogar da und dort manchmal Wochen lang. Der Zug führt sie offenbar in breiter Front von S nach N durch ganz Franken.

Oder: der Ortolan. Er ist ein ungemein bezeichnender Bewohner der Prunuspflanzungen des ganzen Gebiets, meist, doch nicht immer auf Sand; im Maintal von Bamberg bis Würzburg sehr häufig; auch auf Kalk der Talhänge. In den Kirschwäldern von Gerbrunn dicht oberhalb (s. östlich) Würzburg noch zusammengeballt in vielleicht 100 Paaren, wird er unterhalb Würzburgs, mainabwärts plötzlich sehr selten und geht aus in dem großen Obsthain westlich von Karlburg, mit einem einzigen Paar. Von Karlburg weiter flußabwärts ändert sich nichts in der Natur oder in der Landschaft des Flußtals: bis Aschaffenburg liegen die gleichen Alluvialsande, stehn die gleichen Zwetschgen- und Pflaumenwälder, hat das Tal dieselbe wechselnde Breite, herrscht dasselbe milde Klima wie weiter oberhalb — aber von

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

brütenden Ortolanen nirgends eine Spur! Nur durchziehende werden beobachtet, zuweilen noch Mitte Mai, wie denn um diese Zeit zweimal je ein Stück bei Erlach unterhalb Lohr geschossen wurde. Durchziehend ist der Ortolan auch in der Rhön beobachtet, so am 1. V. 1922 auf Ferndrähten bei Abtsroda (am Fuß der Wasserkuppe). Erstes Erscheinen am 20. IV., letzte Beobachtungen Ende Juli.

Oder: Sperlingskauz: Standvogel, sehr selten beobachtet. Partenstein: ein ♀ geschossen von Hugo Vogt am Rand eines Nadelforstes. Angeblich im Sinntal bei Mittelsinn 1926. Brückenau 1840 (A. Süssenguth brieflich). Wird immer mit dem Steinkauz verwechselt.

Oder: Ringdrossel. D. regelmäßig im Frühjahr Ende April und Anfang Mai und Herbst, stets nur einzelne Stücke: Lohr, Wiesenfeld, Aschaffenburg. W. regelmäßig bei Massenbuch, in Heinrichstal (Spessart) einmal brütend beobachtet 1905. Bei Massenbuch auch im Sommer 1927 und 1928 beobachtet. Forsthaus Kropfbrunn Anfang Mai 1925.

Im Verlauf dieser Aufzählung der im System aufeinanderfolgenden Arten müßten sozusagen mit besonderer Liebe behandelt werden die für ein Gebiet besonders bemerkenswerten Arten: so für Unterfranken das Weißsternige Blaukehlchen, der Halsbandfliegenfänger, Sperbergrasmücke, Sperlingskauz, Zwergtrappe; und die heute im Vordergrund der Beobachtung stehenden („aktuellen") Formen von Brutvögeln: Sumpf- und Weidenmeisen, Schwanzmeisen, Wasserschwätzer, Gimpel, Girlitz, Kleiber, Baumläufer, Raubwürger, Trauerfliegenfänger, Schleiereule; von Wintergästen: die Wanderfalken, Habichte, Sperber, Dohlen.

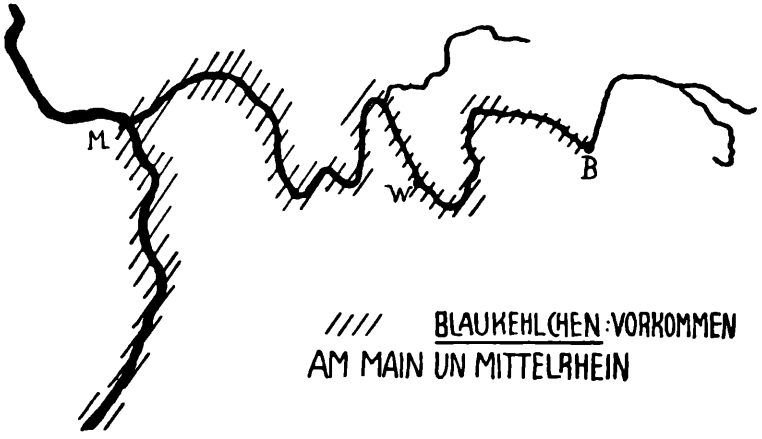
Das Kartieren bestimmter Arten gibt dabei oft merkwürdige und anziehende Verbreitungsbilder.

Das Weißsternige Blaukehlchen, möchte man glauben, wäre in einer so wasserreichen Landschaft wie der unterfränkischen, in allen niedern Lagen des Flußsystems verbreitet. Auch in den höheren Lagen wäre sein Vorkommen nicht ohne weiteres ausgeschlossen, wenn man bedenkt, daß Blaukehlchen auch im Kochler Moor, oder sogar auf der Sierra de Gredos (Spanien) in 2000 m und höher brüten. Nichts von alledem in Franken. Das Blaukehlchen ist als

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Brutvogel streng an den Main gebunden, und zwar an den fließenden Main, an die ihn begleitenden Altwässer und Verlandungen mit ihrem Heer alter Weidenstrünke.

So fehlt es in den abgeschnittnen Flußschlingen bei Schweinfurt: im Altmain von Grafenrheinfeld mit seinem toten Wasser, aber auch im Sennfelder See, der fließt. Diese Altmaine haben allerdings keine Weidenstrünke, aber dafür Schilfwald und Weidendickicht, wie etwa am Drausensee bei Elbing, wo das Blaukehlchen zu Hause ist. Jedoch kein einziges Brutpaar dieses hübschen Vögelchens ist je da gesehen worden. Am See (Weiher) von Sendelbach (Lohr), einem abgeschnittenen Altwasser 1 km entfernt vom fießenden



Karte 6.

Main, sind eigens Weidenstrünke vom Flußufer zahlreich eingesetzt worden — in 15 Jahren genauer Beobachtung hat sich dort niemals ein Blaukehlchen eingefunden! So kommt es auch nirgends vor in den oft so breiten Tälern der Nebenflüsse, wie der Kahl, der Saale oder der Regnitz, nicht einmal im Unterlauf dieser Bäche und Flüsse ist es anzutreffen, geschweige weiter oben. Für dieses Vögelchen ist alles Land r. und l. der Maintalwässer unbewohnbare Wüste! Nur an der Mündung der Zuflüsse sind sie — im Bereich der Altwässer, zwischen denen diese sich in den Main ergießen. Das Verbreitungsgebiet des Blaukehlchens in Unterfranken ist also genau und ausschließlich, aber auch ununterbrochen

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

der Verlauf des Mains von Bamberg bis Aschaffenburg, und reichte bis vor kurzem bis zur Einmündung des Mains in den Rhein — bis die letzte Strecke jetzt in einen greulichen Schiffahrtskanal verwandelt und sämtliche Altwässer kaputt gemacht worden sind. Aber in den Kinzigauen bei Hanau, bei Griesheim und wohl noch an manchen anderen Stellen des Untermains, wo die Uferpflanzen einen Teil ihres früheren Reichs zurückzuerobern wußten, siedeln noch heute, auf nunmehr inselförmig zerrissenem Gebiet, die Blaukehlchen. Bei Mainz treffen die Blaukehlchen dann auf ihre Artgenossen der Rheinufer; auch im Rheintal von Basel bis Mainz wohnt unsere Art in der gleichen Siedlungsweise: in einem schmalen Darm von Altwässern, die r. und l. den Rhein wie den Main begleiten! Dieser „Verbreitungsdarm" kommt aber nicht nur dem Blaukehlchen zu. Dieselbe Mainlinie ist der fast ausschließliche Fundort der zahlreichen Wasservögel aller Art, die in den letzten 150 Jahren auf dem Durchzug oder als Wintergäste, regelmäßig oder als Irrgäste, in Unterfranken festgestellt worden sind. Ihre Aufzählung käme gleich einer Liste nahezu sämtlicher europäischer Spezies, vom Sichler, Löffler und Purpurreiher angefangen über Enten, Säger, Scharben, Pelikane, Sturmvögel und Taucher zu den Regenpfeifern, Schnepfenvögeln, Möven und Seeschwalben. Nur Alken sind bislang niemals anf dem Main beobachtet worden. — Die gleiche ausschließliche Beschränkung auf dem unterfränkischen Main zeigt seltsamer Weise auch die merkwürdige Rotalge (Floridee) *Hildenbrandia rirularis* Breb.! Während diese Pflanze anderwärts nicht blos in Flüssen, sondern besonders auch in kleinen Rinnsalen vorkommt (*rirularis*!), konzentriert sie sich hier allein auf den Fluß.

Das genaue Gegenstück — gradezu das Komplement zur Verbreitung des Blaukehlchens bildet die Verteilung der Bergstelze über Unterfranken. Wenn des Blaukehlchens Aufenthalte einfach gleich zu setzen sind dem Lauf des Mains, so stellen sämtliche übrigen — zahllosen — fließenden Gewässer der amtlichen Gewässerkarte des Regierungsbezirks Unterfranken, bis zu den kleinsten Wasserfäden hinab, das Wohngebiet der Bergstelze dar! Am Main fehlt sie zur Brutzeit vollkommen, außer

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

an den Mündungen der Bäche und kleinen Flüsse — diese sind ihr Wohngebiet von der Quelle bis zur letzten Endstrecke. Auf dem Herbststrich und im Winter wird sie dagegen auch am Main, abseits von den Bächen, angetroffen, jedoch nie häufig und nie regelmäßig.

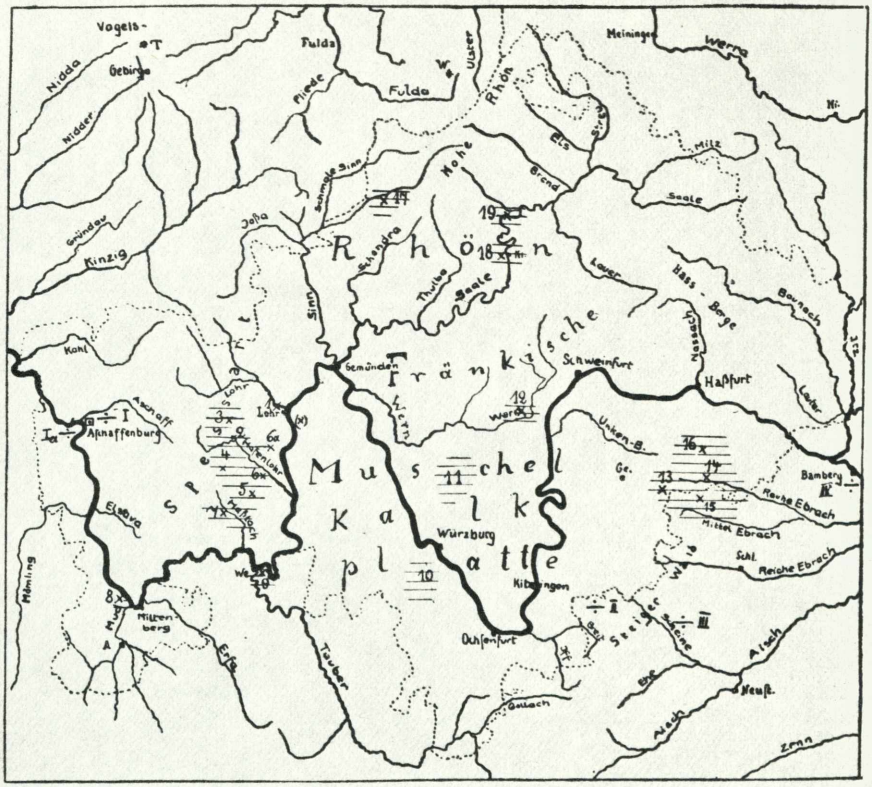
Der treue Begleiter der Bergstelze ist der Wasserschwätzer, jedoch nur auf den Strecken, wo die Innsale schon kleine Bächlein oder richtige Bäche sind, und nie in so großer Zahl wie die Stelze. Am Main erscheint auch er, doch nur selten, im tiefen Winter und nie sich weit entfernend von den Mündungen seiner schnell fließenden eigentlichen Wohngewässer.

Über den Halsbandfliegenfänger in Unterfranken ist erst letzthin in den Berichten der Ges. Schles. Ornithologen 1929 S. 13—18 eine so ausführliche Darstellung gegeben, daß es genügt, die Karte dieses Aufsatzes mit ihrem erklärenden Begleittext hierher zu setzen (s. Karte 7, S. 146).

In den systematischen Teil einer Avifauna müßten hinein verwebt, oder als Anhang zu ihm, für sich zusammengestellt werden die Funde von Blendlingen, Farbspielen und Tieren mit Abnormitäten, die nicht das Gefieder betreffen. Der Aufenthalt der etwa vorhandenen Belegstücke müßte angegeben werden — eines Tags wird sich jemand finden, der das Material von hundert großen Sammlungen zu einer großen Monographie zusammenfassen wird.

Eine systematische Aufzählung dürfte sich aber nicht einseitig darauf beschränken, über die Lebensräume und die Gegenden zu berichten, in denen die einzelnen Vogelarten wohnen; sie müßte auch enthalten Feststellungen von Gewichten, Maßen, Gefiedereigentümlichkeiten der das Gebiet bewohnenden oder berührenden Tiere. Wer über die Vögel eines Gebiets schreiben will, muß auch Vögel sammeln. Er soll natürlich nicht das vielleicht einzige Paar Zippammern oder Wanderfalken seiner Gegend wegschießen. Aber wer will ihn schelten, wenn er von den gemeinen Arten wie Krähen, Dohlen, Hähern, Drosseln, Staren, Pirolen, Meisen, Kleibern, Baumläufern, Goldhähnchen, Bachstelzen, Piepern, Lerchen, Laubvögeln und Grasmücken, Rotschwänzen und Rohrsängern, Zaunkönigeu und Wasser-

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at



Karte 7: Verbreitung des Halbandfliegenfängers in Unterfranken.

A. Im **Spessart:** 1. Waldabtlg. Tännig, 2 km westl. Lohr! 2. Lichtenau; 3. Rothenbuch; 4. Rohrbrunn; 5. Bischbrunn; 6. Bannwald von Schloß Karlshöhe; 6a. Einsiedel; 7. Altenbuch; I. Aschaffenburg, Park Fasanerie fehlend.

B. Im **Maintal:** 8. Park von Kleinheubach; 9. Eichelhofgarten bei Wertheim. Ia. Park Schönbusch b. Aschaffenburg, IV. Bamberg, im Park „Hain" fehlend.

C. Im **Fränk. Muschelkalk:** (×) früher auf dem Buchenberg w.n.westl. Lohr; 10. Guttenberger Wald; 11. Gramschatz-Rimparer Forst; 12. Park von Werneck.

D. Im **Steigerwald:** 13. Ebrach; 14. Wustviel-Neudorf; 15. Schmerb; 16. Neuhausen; II. auf dem Schwanberg, III. bei Scheinfeld fehlend.

E. In der **Rhön:** 17. Brückenau; 18. Kissingen; 19. Salzforst.

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

amseln, Schwalben und Fliegenfängern, von unseren Finkenvögeln und Spechten einige Dutzend sammelt?

Der Feldornithologe wird nicht immer auch Balgforscher sein, nicht in allen Sätteln gerecht sein können. Zur Bearbeitung ist er letzten Endes doch auf die Mithilfe des Systematikers angewiesen. Ich halte es für wichtig, daß der Avifaunist seine gesamten Vogelbälge und Füllebornmumien auch dem Museumsfachmann vorlegt. Der Lokalsammler bekommt oft Kleider und Gefiederstufen in die Hand, die den meisten Museen fehlen. Welche mittel- oder westeuropäische Sammlung hat z. B. schwarzrückige weiße Bachstelzen des Frühjahrs? graue Hausrotschwänze vom Juli oder August? Junge Zaunkönige aus den gleichen Monaten? Gartenspötter vom August und September? Stücke unserer 4 so gemeinen Grasmückenarten, gesammelt im September oder Oktober?, oder auch nur Kohlmeisen vom Juli und August?, oder Amseln in allen Übergangskleidern?, oder Reihen (Suiten) von drei Dutzend Schwanzmeisen, von zwanzig Mehlschwalben?

Die Untersuchung solcher Bälge durch den Spezialisten führt in unseren Tagen vielleicht noch nicht zu überraschenden Feststellungen, obwohl das Studium der mausernden Kleinvögel gewiß seine Reize hat. Aber in einem Jahrhundert, vielleicht schon viel früher, werden neue Fragestellungen aufgetaucht sein. Die Ornithologen nach uns werden es begrüßen, die Bälge von Tieren noch vorzufinden, die dem Faunisten von heute vorgelegen haben, werden in diesem Material nach Subtilformen, Lokalrassen fahnden, an ihnen die Fragen studieren können, die dann neu oder modern sein werden. Ich könnte mir vorstellen, daß die vielen Durchwanderer, die solch eine Aufsammlung gewöhnlich enthält, oft verunglückte Tiere, auch von solchen Arten, die bei uns brüten, mit neuen Forschungsmethoden und Kenntnissen einer späteren Zeit für die Tiergeographie oder den Vogelzug verwendbar oder bedeutsam werden können.

Es ist fast überflüssig hinzuweisen, daß auch ein Verzeichnis der Schriften und Aufsätze nicht fehlen darf, die das betreffende Gebiet oder einzelne seiner Vogelarten behandeln wenigstens ein Verzeichnis der wichtigsten Arbeiten

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

z. B. über Unterfranken. Eine Vollständigkeit ist dabei meist nicht zu erreichen, namentlich wenn auch noch Artikel aus Tageszeitungen hinzugenommen werden, was oft unvermeidlich ist.

Der langen Rede kurzer Sinn: In der Darstellung der Tierwelt oder der Vogelwelt eines Sondergebiets soll ein gewisses Schema eingehalten, eine Einteilung zugrund gelegt werden, die zwar nicht mit kleinlicher Strenge vorzuschreiben ist, aber doch den Vorzug hat, dem Schreibenden selbst Vergnügen zu machen. Dem Verfasser muß ja doch selbst daran liegen, daß seine Arbeit Beachtung findet, und vor allem, daß sie verwendet werden kann. Wer eines späteren Tages eine moderne, zuverlässige „Vogelwelt Mitteleuropas" herausgeben will, kann dann solche Lokalfaunen nutzbringend verwenden, die im Kleinen bereits all das bieten, was er nun für ein größeres Gebiet zusammenfassend darstellen will. Dazu kommt noch ein zweites: Was der Faunist schreibt, ist Geschichte. In hundert, in fünfzig, vielleicht schon nach 25 Jahren wird sich in einem Gebiet, das Automobil und Eisenbahn durchtoben, Schiffe durchschneiden, Axt und Säge verwüsten, Landwirtschaftsräte und Fischereisachverständige veröden — wird sich hier mancherlei verändert haben, auch hinsichtlich der Vogelwelt. Der Beobachter und Schriftsteller späterer Zeit wird in eines Vorgängers Darstellung, die den hier empfohlenen Richtlinien entspricht, sich mit einem Blick zurecht finden und unser Heute, das sein Gestern sein wird, mit seinem Heute vergleichen können. Abgesehen von einigen trefflichen Ausnahmen, wird er über den meisten der bisher erschienenen Faunen oft lange brüten können und vielleicht doch nicht das finden, worauf es ihm ankommt. Nicht nur in vielen Zweigen der Wirtschaft erklingt heute der Ruf nach Vereinheitlichung; auch einige Zweige der Wissenschaft könnten davon Nutzen ziehen. So erscheint auch in der Gestaltung der Avifaunen Vereinheitlichung als das Gebot der Stunde.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: 19_1_1930

Autor(en)/Author(s): Stadler Hans

Artikel/Article: Vorschläge zur zweckmäßigen und einheitlichen Gestaltung örtlicher Avifaunen, erläutert an Beispielen aus der Vogelwelt Unterfrankens 110-148